

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 16. April 1879.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.  
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einsendungsgebühr:	
Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 St.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

## Schreiben Leo's XIII.

an das Werk vom heiligen Paulus.

Ihre Söhne, Gruß und Apostolischen Segen.

Die Beglückwünschungsadresse welche Ihr Uns bei Anlaß der Jahresgedenktfeier an Unsere Erwählung, übersandt habt, hat Uns große Freude bereitet, sowohl wegen der kindlichen Unterwürfigkeit von welcher dieselbe bereitetes Zeugniß ablegte, als auch deshalb weil sie Uns deutlich zeigte, welch' glühender Eifer Sie befeelt für die größere Ehre Gottes und die Verbreitung des Reiches Jesu Christi. Wünschen Wir ja Nichts so lebhaft als daß alle Künste von den Kindern des Lichtes in Dienst genommen werden um die Macht des Bösen in dieser kläglichen Zeit an ihren weitem Entfaltung und Ausbreitung zu verhindern und die Christgläubigen auf dem Pfade der Gerechtigkeit zu befestigen und zu bestärken.

Innigst haben Wir Uns gefreut geliebte Söhne, indem wir erkannten daß Euer fromme unter den Schutz des hl. Apostels Paulus bestellte Verein beständig daran arbeitet, jene erhabene Aufgabe zu erfüllen vermittelt der Druckschriften und gerade dafür seine ganze Sorgfalt anbietet und all' seine Kräfte einsetzt. Aus diesem Grunde spenden Wir der hervorragenden Thätigkeit Eueres Eifers in diesem Berufe hohes Lob und Wir zweifeln nicht daran, daß die Erfolge, welche Ihr bis jetzt zu Euerer Freude mit dem Beistande Gottes errungen habt, Euch ein fortwährender Sporn sein werden, voll Eifer in dem begeistertsten Ringen und Streben nach immer größerer Entfaltung Eueres so heilbringenden Werkes auszuharren.

Wir sind davon ganz überzeugt, indem Wir erwägen, welch' vortreffliche Gesinnung Euch befeelt gegenüber diesem Apostolischen Stuhle, bei dem die Mitarbeiter und Beförderer der Wahrheit die Kraft und das Licht schöpfen, und indem Wir bedenken, welchen Vertreter Ihr vor dem Throne Gottes erwählt habt in der Person des Völkerlehrers- und Apostels Paulus, welcher so riesenhaft gearbeitet hat und Allen Alles geworden ist, um Alle für Christus zu gewinnen. Indem Wir also den unendlich guten Gott bitten, Euch mit der Fülle seiner Gnade auszurüsten, damit Ihr so immer reichlichere Früchte Eueres Eifers

ernten möget, ertheilen Wir Euch von ganzem Herzen als Beweis Unserer Liebe, den Apostolischen Segen, Allen und einem Jeden von Euch, liebe Söhne, sowie auch Allen, welche Euerer Sorgfalt anvertraut sind.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, den 26. März des Jahres 1879, im zweiten Jahre Unseres Pontifikates.

## Etwas über die „inländische Pest.“

Mit Grausen lasen die Leute die aus Russland einlaufenden Pest-Nachrichten; die Phantasie malte ihnen und uns allen das „schwarze Weib“ den schwarzen Tod in den schrecklichsten Farben vor, und nicht ohne Grund. Die Pest ist die fürchterlichste Krankheit, welche die Menschheit heimsuchen kann; sie ist eben ein unerbittlicher alles dabinmähender Würgengel. — Doch so Gott will, werden wir einstweilen noch vor dieser Pest verschont bleiben. Indessen grassirt seit Jahren eine andere nicht weniger tödtliche Pest innerhalb der Grenzpfähle des eigenen Landes.

Es ist die heillose Trunksucht, die sogenannte Schnapspest. Schon in der hl. Schrift heißt es, daß mehr Menschen im Wein ertrunken als durch das Schwert gefallen seien. So kann man auch füglich behaupten, die Schnapspest hat mehr Menschenleben hingerafft als die Pestkrankheit.

Gegen die Pest nun ergreift man Vorsichtsmaßregeln, errichtet man sogenannte sanitärische Cordons — sollte man nicht einmal etwas Ähnliches versuchen gegenüber der Pest der Trunksucht? — Das beste Heilmittel, wenn überhaupt noch eines versangen kann, besteht wohl darin, das Wesen, die Ursache und Folgen dieses schmähligen Lasters allseitig aufzudecken und zu beleuchten. Dank einer schlagfertigen und sachkundigen Feder des deutschen Bezirks, sind wir im Stande hierüber eine Reihe gediegener Artikel in unserem Blatte zum allgemeinen Nutzen und Frommen zu veröffentlichen.

Der betreffende Einsender schreibt betreffs des Mißbrauchs geistiger Getränke folgendermaßen:

Seit Jahrtausenden ist bei den Völkern der Genuß geistiger alkoholhaltiger Getränke eingebürgert. Und zwar hat jede Nationalität ihr Nationalgetränk. Die Dindler schlürfen ihren Arrac aus Reis und Kokosnüssen; die Irländer und Amerikaner den Whisky, aus

Gebirgsgerste und Hafer; die Engländer ihren Gin; die Südländer ihren Mais-Schnaps; die Russen ihren Rumik und Roggenbrantwein; die Franzosen den Cognac und die Schweizer den Kartoffelsusel und den feinen Kirsch. Sodann die edlen Weine vom schäumenden Champagner an bis zum essigsauren Landwein der Schweiz sind gesuchte Artikel. Endlich dürfen wir auch den Gerstenkaffee der Bierschenken nicht vergessen, in erster Linie Nationalgetränke der Deutschen.

Wenn all diese Getränke auch kein absolutes Bedürfnis zum Lebensunterhalt der Menschen sind, so können sie, wenn mäßig genossen, der Gesundheit sogar förderlich sein, oder wenigstens nichts schaden. Ihrer Natur nach üben sie jedoch einen heftigen Nervenreiz aus und werden in einem unnatürlichen Grade das Begehrungsvermögen und so geschieht es denn, daß zahlreiche den Genuß derselben bis zur Unmäßigkeit steigern und so dieselben mißbrauchen. Seit Jahren hat man in öffentlichen Blättern und Vereinen diesen allenthalben überhandnehmenden Genuß geistiger Getränke in der Schweiz und speziell auch im Kanton Freiburg, beklagt, hat sich nach Mitteln und Wegen umgesehen um diesen wunden Fleck unsers Volkslebens zu heilen; — aber leider ohne durchschlagenden Erfolg. Auch wir hegen keineswegs die Hoffnung dieses Krebsübel auszumerzen; sowenig als es vor zwölf Jahren dem Anlauf des Mäßigkeitsvereins gelungen ist eine erwünschte Reaktion gegen dieses Laster hervorzurufen. Indessen wird es sehr gut sein, auf den wunden Fleck hinzuweisen, um wenigstens einigen begreiflich zu machen, daß es in diesem Punkte unbedingt besser werden müsse. Einzig in dieser Absicht wollen wir in den folgenden Zeilen unsere Gedanken über die Ursachen der Trunksucht und die allfälligen Mittel zur Befestigung derselben niederlegen.

Beweisen wollen, die Trunksucht sei ein allgemeln wucherndes Uebel in der Schweiz, wie bei uns im besondern, hiesse Wasser in's Meer tragen. Wir brauchen übrigens nur einige Zahlen anzuführen, um zu zeigen, daß bei uns jährlich ein großes Quantum geistiger Getränke genossen wird. Laut Rechenschaftsbericht des Lit. Staatsrathes von Freiburg vom Jahre 1877 sind folgende Getränke verohmgeldet worden:

Schweizerweine	3,567,605 1/4 Liter;
Fremde Weine	1,197,221 Liter;
Total der Weine	4,764,826 1/4 Liter;

macht auf den Kopf bei einer Bevölkerung von

110,897, Seelen 42 und <sup>97</sup>/<sub>100</sub> Liter. Zudem sind Branntweine verzeichnet:

- Schweizerische . . . 56,764 Liter;
- Fremde . . . 28,872 Liter;
- Fremder Weingeist . . . 281,383 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Liter;
- Schweizerische Liqueure 12,558 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Liter;
- Fremde Liqueure . . . 47,091 <sup>7</sup>/<sub>10</sub> Liter.

In diesen Zahlen ist der von Privaten erzeugte Branntwein, welcher nicht verohmgeldet wurde, nicht einbegriffen, — gewiss ein ansehnliches Quantum. — Endlich wurde ausgesetzt:

- Schweizer-Bier 245,167 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Liter;
- Fremdes Bier 8,754 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Liter;
- Total an Bier 253,922 Liter.

Diese Zahlen stehen tiefer als 1875, und 1876, weil in den zahlreich errichteten Schenken bedeutende Ankäufe gemacht wurden; aber höher als 1874 und früher, Diese Zahlen sprechen laut, wenn man bedenkt, daß einzig die Brutto-Abgaben des Ohmgeldes 1877 sich auf Fr. 368,267, 04 Ct. belaufen.

(Fortsetzung folgt.)

### Sidgenossenschaft.

**Vern.** Selbstmord. Letzten Samstag hat sich in Courtemelon bei Delsberg der Knecht Georg Meyer (aus dem Elsass) erschossen. Am gleichen Tage legte sich der 27jährige Fr. Krähnbühl von Trubschachen zwischen Büzberg und Herzogenbuchsee auf die Bahnschienen, wurde vom Zuge erfaßt, bei 700 Meter weit mitgeschleppt und als gräßlich verstümmelte Leiche aufgehoben.

**Luzern.** Von da wurde dem „St. Galler Volksblatt“ geschrieben:

„Giger mach uf!“ Wir leben hier in dulci júbilo. Die heilige Fastenzeit mußte der „Stiller“ Faschingszeit weichen. Tanz, Konzerte, Theater vertraten das Beten, Fasten und Betrachten.

Den 1. April 1879 führte der hiesige Cäcilienverein im Stadttheater die Linda von Chamounix zum siebenten Male auf, große Oper in drei Aufzügen. Der heil. Cäcilia müssen sonderbare Gedanken über Söhne auf-tauchen, welche, im Widerspruch mit ihr, die Tage stiller Zurückgezogenheit und Betrachtung des Leidens und Sterbens des Welterlösers in so kreuzförmiger Weise zubringen. Da heißt es auch: „tempora mutantur, nos et muta-

### Feuilleton.

#### Schwester Agnes.

(Fortsetzung.)

Die erfahrene Agnes hatte sogleich den verwahrlosten sittlichen Zustand des jungen Menschen erkannt. Ihrer liebevollen Aufmerksamkeit und klugen Behandlung gelang es, Forster in kurzer Zeit umzuwandeln. Er schlen-derte nicht mehr durch die Straßen, sondern saß mit Korbflechten beschäftigt in irgend einer Ecke, wobei er in der Stille betete oder ein Kirchenlied vor sich hin sang. An Stelle des Mißmuthes und Lebendüberdrußes war ein beseligender Frieden getreten, und viele bewunderten die plötzliche Umwandlung des frechen Ventlers.

Nach zehn Wochen der sorgfältigsten Pflege war Forster vollkommen hergestellt. Sein Aussehen wurde frisch, sein vormalig gebeugter Gang aufrecht und sicher, seine ehemals flauen Blicke klar und offen, und wenn er über die Straße ging, glaubte man einen Menschen zu

sehen, der nicht warten konnte, bis er an die Arbeit kam. Dieses Wunder an einem verwilderten vorkommenen Menschen hatten die von der vornehmen Welt in der Stadt M. kaum beachteten barmherzigen Schwestern in so kurzer Zeit vollbracht.

Forsters Umwandlung blieb nicht unbeachtet. Der früher so lästige, an allen Straßenecken herumlungernde ekelhafte Mensch war sehr bekannt. Jetzt bildete er das Stadigespräch. Sogar jene zarten Damen, die nur von Thee, Zuckerbrod, Theater, so wie von süßen Reden über sich selbst und von spitzigen lieblosen Bemerkungen über ihren Nächsten leben, unterhielten sich beim Naschkränzen über Forster. „Gehen Sie, es ist nicht möglich!“ rief Frau von X.

„Ich versichere Sie, meine Gnädige, es ist so,“ antwortete Frau J. „Jener ekelhafte Mensch, den wir so oft von unserer Thür wegstreiben ließen, ist wunderbar verwandelt; er ist ein bildschöner junger Mann geworden.“

„Wirklich pikant! Ich versichere Sie, meine Neugierde ist bergestalt affigirt, daß ich mir den Menschen will vorstellen lassen.“

Aber die Neugierde der Frau von X. sollte

nicht befriedigt werden. Adam Forster war plötzlich aus der Stadt verschwunden.

Die ersten Tage des Monats November im folgenden Jahre waren schön und sonnig. Nur von Osten wehte eine scharfe Luft. Die beiden Geldherren, der Rothe und der schwarze, machten ihren gewöhnlichen Nachmittags-Spaziergang. Um von der kalten Luft nicht belästigt zu werden, gingen sie auf dem freien Platze vor der Kirche hin und her. Der schöne Bau des Mittelalters hielt den Wind ab und war somit den reichen Herren doch zu etwas dienlich; denn eine Kirche brauchten sie niemals.

Auch heute bliesen sie den blauen Dampf der Havannah vor sich her, auch heute brachten Alle den stolzen Männern tiefe Huldigungsbüchlinge, welche über den Platz schritten.

Da kam ein altes Mütterchen, auf ihren Stock gestützt, langsam die Straße herauf, welche zum Hause der barmherzigen Schwestern führt. Der Inhalt ihres Handkorbes, worin eine bedeckte Schlüssel stand, verrieth, daß sie die Armensuppe eben geholt hatte.

Beim Anblicke der Frau zog der schwarze die Augenbraunen finster zusammen, und stieß den Havannahdampf bestig aus.

„Sehen Sie, dort kommt schon wieder Eine.“

Erscheinungen auf dem Gebiete der aarg. Jugendzuehung!

### Ausland.

In Frankreich geht es entseßlich rückwärts. Zu wiederholten Malen wurde schon in der französischen Kammer der Antrag auf Ehescheidung eingbracht, aber noch immer abgelehnt. Nun fordert die „Marsettlaise“ die Abschaffung der Ehe als die einzig richtige Lösung dieser brennenden Frage; „die Ehescheidung könne nur dazu führen, der zu Tode verurtheilten absterbenden Gewohnheit der Ehe neues Leben einzusüßen.“ Wie lange wird es wohl noch anstehen, bis das ganze Christenthum und Gott selbst abgeschafft werden wird?

**Deutschland.** „Lieber die Pest in Deutschland, als die Jesuiten“ — rief vor ein paar Jahren ein preussisch-liberales Blatt aus. Die „Deutsche Reichszeitung“, welche diesen „frommen“ liberalen Wunsch recapitulirt, schreibt bei dieser Gelegenheit: Fast scheint es, daß wir der Verwirklichung dieses frivolsten Tausches näher stehen, als die Meisten ahnen. Wir geben nichts auf die landläufigen alten Weissagungen, erwähnen wollen wir jedoch, daß eine solche dahin lauten soll, daß die Pest um diese Zeit durch Europa schreiten und besonders den Norden Deutschlands verheeren werde. Möge uns Gott vor der Erfüllung dieser Vorhersagung in Barmherzigkeit bewahren!

Aus Deutschland kommen Nachrichten über den rapiden Niedergang der Volkswirtschaft, so daß selbst die Nationalliberalen es einsehen, daß es so nicht mehr länger gehen kann. Daß Bismarck sich mit Windhorst besprochen hat, ein Fall, der seit zwei Jahren nicht mehr eingetroffen, macht Aufsehen. Wer aber in dieser Unterredung eine Befehung Bismarck's zu sehen glaubt, ist auf dem Holzwege, wird ja die Ausführung des Kulturkampfgesetzes noch immer in der härtesten Weise fortgesetzt, die letzten Ordensfrauen ausgejagt und ihres Eigenthumes beraubt.

**Italien.** Rom. Die englischen und Basler Pietisten verfügen bekanntlich nicht bloß über eine Unmasse von Traktäthen, sondern auch über heidenmäßig viel Geld. Solches wird nun namentlich in Rom drangesetzt, um die armen

Das ist nun die Zeit, woher die Bettelarmen um dieses Bettelarmen Stadt bekommen sie auch keinen bekommen bin.“

„Das ist sehr ein — die Barmherzige ler; da haben Sie Die Alte war n Beiden scharf beobacht an ihnen vorbei auch nur anzusehen.“

„Hör' Sie einm Arme an. „Sie if Lernet Sie diese Hö Sie geht an der Gruf, — was soll Die Alte blieb den Stock und sah das funkelnde Auge.“

„Das will ich d sie. „Schon mehr Herren gegrüßt, d niemals gedankt. Danken, dem gebü (For

„Sehen Sie, dort kommt schon wieder Eine.“

Leute ihrem Evangelium Jugend in die pietistif — Diese Manöver ha erkannt; er empfiehlt katholischen Schulen und von Fr. 100,000 selbst

### Santon.

Es ist Osterzeit, die herzergreifenden Trauer doch die Eindrücke, we ernststen Tagen empfunde verwüstlich eingegraben Trauergefänge, die ger Propheten Jeremias, im Dome von St. M können ohne mit hl. Neuschmerz erfüllt zu sich wieder einmal die bezaubernde Macht e gefanges. Kann es e beneres und Erbaue allehrwürdigen Psalm phonen der Kirche, n Urkraft, Würde und werden? Der hl. Geif solchen Gesang zum la Dank den edlen und Chordirigenten Fr. A gesang in der St. M erfreulichen Aufschwü wem Ehre gebü

Auch der Cäcil Osterfonntage eine ne musikalischen und äd gelegt. Die Messe, w des hl. Mauritius in allgemein die höchste kennung geerntet. P Pfarrer Bischof in (aus der Messe in und das Tantum er der Musica sacra, h Effekt hervorgerufen.

Es verdient dies Cäcilien-Vere seiner Entwicklung b Sängern von Beruf Indessen ersetzt das

Das ist nun die Zeit, woher die Bettelarmen um dieses Bettelarmen Stadt bekommen sie auch keinen bekommen bin.“

„Das ist sehr ein — die Barmherzige ler; da haben Sie Die Alte war n Beiden scharf beobacht an ihnen vorbei auch nur anzusehen.“

„Hör' Sie einm Arme an. „Sie if Lernet Sie diese Hö Sie geht an der Gruf, — was soll Die Alte blieb den Stock und sah das funkelnde Auge.“

„Das will ich d sie. „Schon mehr Herren gegrüßt, d niemals gedankt. Danken, dem gebü (For

„Sehen Sie, dort kommt schon wieder Eine.“

Leute ihrem Evangelium zuzuführen und die Jugend in die pietistischen Schulen zu locken. — Diese Manöver hat nun Papst Leo XIII. erkannt; er empfiehlt daher Unterstützung der katholischen Schulen und macht mit einer Leistung von Fr. 100,000 selbst den schönsten Anfang.

### Kanton Freiburg.

Es ist Osterzeit, die hl. Charwoche mit ihren herzerzitternden Trauerfeierlichkeiten ist vorüber, doch die Eindrücke, welche wir in diesen tief-ernsten Tagen empfunden, bleiben der Seele unverwundlich eingegraben. Wer hat die erhabenen Trauergefänge, die gewaltigen Klagelieder des Propheten Jeremias, wie sie in diesen Tagen im Dome von St. Nikolaus ertönt, anhören können ohne mit hl. Schauer und heilsamen Reueschmerz erfüllt zu werden? — Da zeigte sich wieder einmal die hinreißende und himmlisch-bezaubernde Macht eines würdigen Kirchen-gefanges. Kann es etwas Schöneres, Erhabeneres und Erbauenderes geben als diese allehrwürdigen Psalmen, Hymnen und Antiphonen der Kirche, wenn sie in ihrer ganzen Urkraft, Würde und Urschönheit vorgetragen werden? Der hl. Geist selber spricht durch einen solchen Gesang zum lauschenden Menschenherzen. Dank den edlen und eifrigen Bemühungen des Chorregenten Hr. *Arnix* hat der Kirchen- gesang in der St. Nikolauskirche einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen. Ehre wem Ehre gebührt.

Auch der Cäcilien-Verein hat am Ostersonntage eine neue glänzende Probe seines musikalischen und ächt kirchlichen Strebens abgelegt. Die Messe, welche derselbe in der Kirche des hl. Mauritius in der Au, produzierte, hat allgemein die höchste Befriedigung und Anerkennung geerntet. Besonders das Credo von Pfarrer Bischof in Wyl, Rt. St. Gallen, (aus der Messe in honorem s. s. Innocent.) und das Tantum ergo von B. Jaspers aus der Musica sacra, haben einen ausgezeichneten Effekt hervorgerufen.

Es verdient dies um so mehr Lob, als der Cäcilien-Verein Freiburgs erst noch in seiner Entwicklung begriffen ist und nicht viele Sängler von Beruf in seinem Schooße zählt. Indessen ersetzt das eifrige Bemühen und der

Das ist nun die Zwölfte. Möchte nur wissen, woher die Bettelgeschwestern die Mittel nehmen, um dieses Gefindel zu unterstützen? Von der Stadt bekommen sie keinen Heller, und sollen auch keinen bekommen, so lange ich am Ruder bin.

„Das ist sehr einfach, mein lieber Freund, — die Barmherzigen betteln eben für die Bettler; da haben Sie das ganze Geheimniß.“

Die Alte war näher gekommen, von den Beiden scharf beobachtet. Und jetzt blickte sie an ihnen vorbei ohne Gruß, ohne die Herren auch nur anzusehen.

„Hör' Sie einmal,“ fuhr der Schwarze die Arme an. „Sie ist doch impertinent höflich. Lernet Sie diese Höflichkeit bei den Schwestern? Sie geht an der Stadtoberigkeit vorbei ohne Gruß, — was soll das heißen?“

Die Alte blieb stehen, stützte sich fest auf den Stock und sah dem Schwarzen ruhig in das funkelnde Auge.

„Das will ich dem Herrn sagen,“ erwiderte sie. „Schon mehr als hundertmal hab ich die Herren gegrüßt, die Herren haben mir aber niemals gedankt. Wer aber zu stolz ist zum Danken, dem gebührt auch kein Gruß.“

(Fortsetzung folgt.)

thatsächlich gute Wille all' seiner Mitglieder und besonders die opfermüthige und tüchtige Leitung des Hrn. Musikprofessors Müller manches geborne Musiktalent. Ein Hoch diesem Vereine!

Wie wir soeben vernehmen, wird bei der nächsten deutschen Pius-Vereins-Versammlung in Schmitzen die Reform der Kirchenmusik ein Hauptthema bilden. Wir werden deshalb zu diesem Zwecke in der Samstagsnummer einen diesbezüglichen Aufruf veröffentlichen.

Die Zeitung riecht heute ziemlich nach Spirituosen, da steht auf der ersten Seite schon ein ellenlanger Schnapsartikel, und als ob es damit noch nicht genug wäre, wird unter der Rubrik „Freiburg“ das gleiche fatale und „geistreiche“ Thema noch einmal durchgewalkt. Es ist doch zu arg gleich eine so starke Dosis aufzutischen, die Medizin reizt ja zum Erbrechen. Nun, liebe Leser! nehmt es dem Zeitungschreiber nicht übel, er meint es im Grunde herzlich gut und möchte nur deshalb in das eiternde und faulende Fleisch hineinschneiden, um die kranken Glieder wenn immer möglich zu heilen und die Gefunden vor Ansteckung zu bewahren. Das zum Ersten. Zum Zweiten sind wir von verschiedenen Seiten, von wahren Männern des Volkes aus dem deutschen Bezirke, dringend ersucht worden, den Kriegszug gegen das mehr und mehr wieder einreisende Laster der Trunksucht muthig aufzunehmen.

Ob es etwas fruchten wird? — Schaden kann es wenigstens auf keinen Fall. Also in's Horn gestochen! vielleicht weckt dessen lauter Schall doch den einen und andern aus dem wochenlangen Dusel und „Razenzammer“ auf und hoffentlich wird auch der Possilion von Amboşwyl seines Amtes walten, und im Vereine mit uns gewaltig seine Trompete schmettern lassen, daß es in allen Bergen und Thälern wiederhallt. Noch während wir dies schreiben, ist uns eine Korrespondenz zugegangen, welche auf unsern Gegenstand neue Streiflichter wirft.

Recht halten, den 11. April.

#### Lit. Redaktion!

Kürzlich berichtete Ihnen ein Korrespondent, daß man es hier zu Lande mit dem sonntäglichen Kirchenbesuche nicht allzuängstlich nimmt.

Der betreffende Einsender hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Aber er hat wohl vergessen, daß neben der Pfarrkirche noch andere Kirchen existiren, nach dem bekannten Spruche:

„Wenn unser Herrgott irgendwo eine Kirche baut, da errichtet der Teufel — der Affe Gottes, daneben eine Kapelle.“

Zu diesen Satanskapellen kann man füglich jene Privathäuser oder besser gesagt Spelunken zählen, wo bei Tag wie bei Nacht auf unerlaubtem Wege der berüchtigte „Fusel“ ausgeschenkt wird.

Für alle jene Katholiken, welche sich gerne rühmen, ein weites und starkes Gewissen zu haben, ist dieses zur Unzeit und an verbotenem Orte kredenzte Getränk ein unüberstehlicher Köder.

Man sollte nun freilich hoffen, es würde solchem Unfug energisch gesteuert werden; und wirklich wurde ein Anlauf gemacht, aber ohne den erwünschten Erfolg.

Der Gemeinderath von Brünisried hatte vor einigen Wochen Klage erhoben gegen einige Schnaps Häuser in Brünisried und Umgebung.

Das Litt. Oberamt ließ demgemäß von der

Polizei eine Untersuchung vornehmen. Wirklich wurden einige Schnapsquellen entdeckt und der Rapport dem Hr. Oberamtman eingereicht.

Die Schuldbaren wurden zitt, rechtfertigten sich aber wohlweislich dadurch, daß sie vorschützten, die Noth zwinge sie anstatt mit Kafee und Milch und andere Getränken mit Schnaps vorlieb nehmen zu müssen, sie können auch ihren Kindern bloß Schnaps reichen; damit waren sie aus der Verlegenheit und entschlüpfen straflos dem Arme der Gerechtigkeit. —

Ein zweites Mal ertappt und vorgeladen, hatten die „Schnapseligen“ Leute natürlich wieder den gleichen Vorwand und fanden noch einmal Gnade.

Ob die vorgeschützten Motive wirklich stichhaltig sind, dürfte zu bezweifeln sein. — Vor etlichen Tagen passirte in unserer Nähe folgendes Stückchen. Eine passionirte LiebhaberIn des glühenden und feuersprühenden Kartoffelgeistes — eine dreiste Käfersfrau suchte seit einiger Zeit Propaganda zu machen für ihr Lieblingsgetränk. Jüngst sammelte sie mit kärlicher (!) Mutterliebe ein Kränzchen junger Mädchen um sich und machte mit ihnen ein Ausflug nach Giffers.

Wozu? Die Geschichte schweigt darüber. Nur so viel ist bekannt, daß sie allesammt — man verzeihe mir den derben aber bezeichnenden Ausdruck — „besoffen“ heimkehrten, der damit zusammenhängenden Jammer scenes nicht zu gedenken. Ein sonderbares Geschöpf, diese Käfersfrau! — Die Milchlieferanten des betreffenden Ortes möchten dieser großmüthigen (!) Sennerrin ein für allemal den Rath ertheilen, zuerst die schuldbige Milch zu bezahlen, bevor sie ihr Geld hinauswirft, um mit Schnaps arglose Kinderseelen zu verpesten. Verstanden? — Zur Steuer der Wahrheit sei noch bemerkt, daß die berüchtigte Sennerrin eine Protestantin ist. W.

### Die Auferstehung.

(Sonnett.)

Das Opfer ist verblichen in dem Leide,  
Wozu vereint die Hölle es ertor.  
Pilat und Kaiphas, sie stellen beide  
Thürhüter an des Grabes Felsenthor.

Doch sieh', ein Jüngling tritt im lichten Kleide,  
Die Siegesfahn' in seiner Hand, hervor;  
Sein Antlitz strahlt im Morgenroth der Freude,  
Und zauberhaft schwingt sich das Bild empor.

Besiegt ist nun das Reich der finst'ren Mächte,  
Gesprenget sind des Todes eh'rne Bande,  
Und in den Abgrund stürzt zurück Satan.

Gerettet sind für uns des Himmels Rechte;  
Geöffnet sind für uns der Sel'gen Lande,  
Der Siegesheld eilt kühn dorthin voran.

I. K.

### Landwirthschaftliches.

#### Ueber Pferde- und Rindviehzucht und deren Verbesserungsmittel.

(Fortsetzung.)

#### Die Rindviehzucht.

Nach dem, was wir über unsere Pferde- zucht gesagt, können wir uns in Betreff der Rindviehzucht kürzer fassen, sind ja die Zuchtungsgrundsätze, die Verbesserungsfaktoren bei beiden Thiergattungen die nämlichen; wohl sind die Verhältnisse nicht mehr ganz die gleichen. Ich will mich hauptsächlich mit der Rindviehzucht des Sennensbezirktes befassen.

Vom Rindvieh verlangt man ein möglichst großes Quantum Milch und Fleisch, als unsere hauptsächlichsten, substanzreichsten Nahrungsmittel; die Haut zur Lederbereitung und dann noch Kraft zum Arbeiten, und da die Viehwaare einen sehr bedeutenden Handelsgegenstand bildet, so müssen die Thiere zudem auch gefällige Formen besitzen.

Seit dem man dem Rindvieh eine reichlichere Nahrung zukommen läßt, seit dem man der Züchtung eine größere Aufmerksamkeit geschenkt, seit dem wir uns aus dem Simmenthale und dem Greizerlande in beträchtlichem Maße schöne, große und gute Zuchtthiere angeschafft, hat sich seit einigen Decennien unser Viehstand bedeutend gehoben und zwar sowohl in Form als Größe (Fleischerrägniß) und Milchergiebigkeit. Wir besitzen einen ansehnlichen Stock guter männlicher und weiblicher Zuchtthiere. Durch Entwässerung sumpfigen Bodens, durch eine reichlichere Düngung, kurz durch eine bessere Bodenkultur haben wir uns ein kräftigeres, nahrhafteres Futter verschafft. Allein trotz der großen Fortschritte unserer Rindviehzucht ist dieselbe noch keineswegs vollkommen, allseitig richtig verstanden und durchgeführt. Wir wollen nur auf die hauptsächlichsten wunden Flecken hinweisen und uns zuerst ein wenig bei den Zuchtthieren aufhalten und mit einem Beispiele anfangen.

In einer Drtschaft findet sich ein schöner, in jeder Beziehung guter Bullen neben einem mittelmäßigen, ja noch weniger als mittelmäßigen Zuchtthiere. Für den guten Bullen wird ein Springgeld von 1 bis 2 Franken, für den schlechten aber nur ein solches von 50 oder 70 Centimes verlangt. Die verständigen Landwirthe, die rechnen können, züchten ihre Kühe und Rinder mit dem guten Bullen, während Andere dagegen, aus übel verstandener Sparsamkeit, ihre Kühe und Rinder lieber zum schlechten Zuchtthiere führen, weil der Zuchtstierhalter statt 1—2 Franken nur 50 oder 70 Centimes verlangt und ihnen daher einige Centimes mehr in der Tasche bleiben. Der richtig denkende Landwirth erwägt die Sache anders, er sagt: „Schlechte Thiere fressen nicht weniger, verlangen nicht weniger Zeitaufwand an Pflege als gute Waare; beide nehmen den gleichen Raum ein; sind die Thiere aber einmal entwickelt, dann macht die Sache ein anderes Gesicht.“ Ja wohl! der verständige Züchter verkauft mit Leichtigkeit sein schönes hochträchtiges Rind oder seine junge Kuh für 600 und mehr Franken, während der überberückelte, denkfaule Züchter Mühe hat, sein aller schönsten Formen spottendes Thier für 300—350 Fr. an den Mann zu bringen. Da ist doch gewiß Stoff zum Nachdenken!

(Schluß folgt.)

Redaktion von J. B. Huber

### Steigerungs-Publikation.

Nächsten Montag, den 21. April, wird in Niedermuhren ein Heimwesen von 3 Zucharten Land und 1 1/2 Zucharten Wald öffentlich versteigert werden. Ein geräumiges Wohnhaus, gute Keller und Stallung. Eine Schmiede, welche sich fortwährend des besten Zuspruchs erfreut. Kaufbedingungen günstig.

Näheres zu vernehmen bei Peter Hebischer, Schmid daselbst. (122)

### Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen Kleiderstoff,  
8 ganze Meter farriertes Bettzeug,  
1 schönes wollenes Damen-Umschlagtuch,  
1 wollener Cachemir-Schawl,  
3 Stück weiße Taschentücher, rein Leinen.  
versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark oder vorherige Einsendung die Fabrik von M. Renfer in Berlin, Wallnertheaterstraße 34. (M F L 211/4 B.) (123)

### Verkaufssteigerung.

Der Massaverwalter der Fallit des sel. Daniel Beninger zu Gurmels, wird Dienstag, den 22. April, von 2 Uhr Nachmittags an in der Dinte Folly zu Gurmels die der Massa zugefallenen, Liegenschaften an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen. Diese bestehen in einem Wohnhause mit Magazin, Garten nebst 14 Aren, 13 Meter Mattland. Das ganze ist geeignet zur Ausführung eines Gewerbes. Die Bedingungen werden vor Beginn der Steigerung abgelesen, können aber auch beim Unterschreiben vernommen werden.

Liebstorf den 4. April 1879.  
Der Massaverwalter:  
(116) J. J. Remy, Lehrer.

### Zum Verkaufen

In Folge Beschäftigung-Wechsels, die Wirthschaft Café du Nord, Nr. 88 Spitalgasse in der Stadt. Gute und geräumige Keller, eignen sich vortreflich für einen kleinern Weinhandel. Die Wirthschaft ist mit einer Regelbahn versehen und erfreut sich stets eines lebhaften Zuspruchs. Die Versteigerung wird im besagten Café, Montag, den 21. d. M. gegen 2 Uhr Nachmittags stattfinden. Die Kaufsbedingungen wird man verlesen und für den Fall, daß sich kein Kauf abschließen läßt, die Miethbedingungen. Inzwischen hat man Gelegenheit nach Belieben mit dem Eigenthümer zu unterhandeln. (115)

### Ungar. Schuhfabrik Moriz Temesváry in Budapest

Königsgasse Nr. 1.

En gros. En détail.

Für Damen: Stiefletten aus Chagrin-Kalbleder oder Kasting genagelten Doppelfohlen, Fr. 6 50; 7—8

Herrnstiefletten, aus Wachs- oder Zuchtenleder, genagelt, geschraubten Doppelfohlen, Fr. 8; 9 50; 10 25.

Kniestiefeln, aus wasserdichten Doppel-Zuchtenleder, 3-fach geschraubten Doppelfohlen Fr. 18; 20; 22.

Aufträge mit Beispruch der Fußlänge und Fersenumfangs werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme bestens versendet. Ausführliche Preiscuranten gratis. (H Ag. P. 2/3 W.) (106)

Von ganz unübertrefflicher Wirkung gegen Flechten und verordnete Hautkrankheiten ist zu empfehlen:

### Flechtensalbe

bereitet und zu beziehen von J. Kehler, Chemiker in Fischingen (Thurgau). — Ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen über günstigen Erfolg ist à 50 Cent. durch jede Buchhandlung zu beziehen. (25)

### Die kaukasische Comfrey ist bei

Joh. Käser, Lindenstraße Nr. 84 zu kaufen. Abnehmer von ganzen Kisten bekommen die Seplinge zum gleichen Preis wie in England. (120)

Aecht russisches LEDERÖL unübertrefflich



Trockene Felle garantiert auch bei schlechtester Witterung macht alles Leder weich und geschmeidig, vollständig wasserdicht, verhindert das Springen und Billigwerden derselben, verleiht altem, hart gewordenem Leder die frühere Weichheit. Anwendbar für feines und größtes Schuhwerk, schmilzt nicht und kann sofort wieder gewischt werden. Conservirt alles Leder.

Solide Niederlagen werden überall errichtet. General-Depot Rothengässler, Rothbad.

Faschen zu 75 C. 1 Fr. und 1 Fr. 50. Allein acht zu beziehen — Freiburg, Bochat und Bourgnicht, Apotheker. (75)

### Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann aus Deutschland, bisher Rassen- und Revisionsbeamter einer ausgedehnten Verwaltung, sucht sofort Stellung, wenn möglich in ähnlicher Branche, oder auch als Verwalter eines Magazins, Lagerist resp. Aufseher. — Eventuell auch als Kammerdiener, Verwalter eines Land-Gutes (gute Zeugnisse.) Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (121)

### Anzeige.

Drainröhren in 6 Numeros, Dachziegel und Ladesteine aller Sorten sind in vorzüglicher Qualität und zu billigen Preisen zu haben bei den Stationen Flammatt und Dädingen, in Freiburg bei Herrn Christinas aus der Fabrik Lennach selbst. Nicht Vorräthiges kann sofort geliefert werden. Lennach, den 26. März 1879.

Für die Fabrik: Der Direktor, G. Wischler. (H 115 F) (108)

### Grabkrenz und Grabstein

in großer Auswahl findet man sehr billig im Laden 169 Kaufmännengasse, bei Gottfr. Grumser. Kaufe immer alte Münzen zu hohen Preisen. (87)

### Aechter Alpenkräuter-Thee.

Dieser Thee aus den heilsamsten Kräutern der Schweizeralpen zusammengesetzt, ist die beste, wirksamste und angenehmste Blutreinigung. — Die Schachtel mit Waas und Gebrauchsanweisung ist zu 1 Fr. allein acht zu haben: In der Apotheke: Bochat und Burgknecht, Kaufmännengasse, Freiburg. (99)

# Fr

Freiburg, Mur

Abonnement

Jährlich . . . . .  
Halbjährlich . . . . .  
Vierteljährlich . . . . .

### Politische Z

M u

„Die Hand G auf Rußland!“ Plus IX. seligen Antische Wort des großen neuen Morgen eine erdenklichen Strafge Zeit über das unge herein und jede neu au mit ihrem unheimlich neuen grauenvollen hende Ordnung geh der ganze Staat sich Vulkan; alle Clemen Herren und Vauer fürstliche Häupter, verzweifeltten Vernicht bieten sich einander d mit Gewalt Alle au die ihren Befreiungs selig scheinen. — Un an den höchsten Regie den; zahllose Drohu worden, und die Pa ausgegeben werden, alle Tyrannen spur Schwunden.“ —

Mit unerbittlicher Devise gemäß vorgeg und wieder Mo Sollte das Leben getastet bleiben, oder n Scheibe der nihilistischen Nach ihren Prokla freilich das Erstere lautet nämlich also:

An Herrn Alexander Die Warnungs- und theilsprüche, welche wir blutig unterdrücken russ Trägern des jetzt in Ru Regierungssystems zutom in den Bereich unserer deshalb erscheinen wed Ihrer Familie vorläufig Exekutionsorganen bedr Augiasstall der Despotie reinigen: das Volk von befreien, welche dasselbe dort erbarmungslos zic lassen und hierauf „des